

schlags bieten die Gewähr dafür, daß sie ernste Gegengründe hören werden. Man sollte sich bemühen, das Gespräch von aller subjektiven Voreingenommenheit freizuhalten, und keine andern Rücksichten gelten lassen als durch und durch pädagogische. Das muß in einem weiten Sinn der Verantwortung vor der Kultur unseres Volkes verstanden werden, eines Volkes, in dem verschiedene geistige Gruppen nebeneinander leben und das Recht auf eine eigenständige Erziehung ihrer Kinder erheben. So läßt sich am besten eine organisch gewachsene Einheit in geistiger Freiheit verwirklichen.

ZEITBERICHT

Die afro-asiatischen Studenten in Europa — Mönchtum in Amerika — Die Franzosen werden Touristen

Die afro-asiatischen Studenten in Europa

Ihre genaue Zahl anzugeben ist sehr schwer. Sie dürfte 1958 ungefähr bei 52000 gelegen sein. Rechnet man noch etwa 25000 für die USA und Kanada sowie 30000 für die Länder der Ostblockstaaten dazu (diese Zahl ist noch schwieriger festzustellen und deshalb mit noch größerer Vorsicht zu gebrauchen), so kommt man auf rund 107000 afro-asiatische Studenten, die an den von der westlichen Kultur geprägten Hochschulen des Westens studieren.

Vor dem zweiten Weltkrieg war ihre Zahl noch wesentlich geringer: etwa 5000 studierten in England, Frankreich und Holland. Das Bild hat sich nicht nur zahlenmäßig geändert, sondern auch insofern, daß neue Studienländer auf den Plan traten: die Schweiz und Deutschland.

	1952		1958	
	Asien	Afrika	Asien	Afrika
England	8500	4500	11600	7200
Frankreich	7100	4500	13400	7600
Holland	1600		2200	
Schweiz	600	50	1100	340
Deutschland (BRD)	500	50	2800	1700

Als Fremde, die ganz anderen Kulturkreisen angehören, spüren diese Studenten die Fremde doppelt. Meist sind sie völlig isoliert, auf ihre Landsmannschaften beschränkt, ohne Kontakte mit den Angehörigen ihrer Studienländer und von diesen – man muß dies leider für Deutschland feststellen – nicht selten als Objekt der Ausbeutung betrachtet. In England und Frankreich ist ihre Aufnahme etwas besser, aber auch dort läßt sie viel zu wünschen übrig. So sehen sich diese Studenten einer, wenn auch nicht gerade feindlichen, so doch sehr zurückhaltenden Stimmung gegenüber. Ganz anders ist das in der Sowjetunion, wo beim letzten Jugendfestival die überseeischen Delegationen geradezu begeistert begrüßt wurden. Das war nicht nur befohlener Applaus. Die Abordnungen fanden überraschend viele russische Wissenschaftler und Techniker, die ihre Sprache verstanden und sprachen.

Was suchen diese Studenten in Europa? Die meisten Europäer sind der Ansicht, daß sie sich unsere Technik aneignen wollen. Das ist sicher richtig. Aber sie suchen

mehr. Ein Student aus Vietnam hat es so ausgedrückt: „Ihr seid undankbar. Ihr erkennt nicht an, daß wir euch die einzige Chance bieten, aus euch herauszukommen. Ihr seid daran, den Geist eurer Kultur zu verlieren, die nur in der Achtung vor dem Menschen bestehen kann, ohne ihn uniformieren zu wollen. Wir zeigen eure Grenzen, so wie ihr die unseren aufgedeckt habt. Wir sind hierher gekommen, um unsere Auffassung vom Menschen und von der Welt zu bereichern. Aber schöpft auch ihr von den Reichtümern, die wir euch zu bieten haben ... Unsere Weisheit, unsere Kultur, unsere Sicht von der Welt, wir bieten sie euch ohne jeden Vorbehalt an, einzig und allein darauf bedacht, euch das noch zu geben, was eurer wunderbaren Größe fehlt.“ (*Informations catholiques internationales*, 1. Juli 1959.)

Die Bundesrepublik wird in den nächsten Jahren die Zahl dieser Studenten, vor allem der aus Afrika, wohl noch steigen sehen. Mit den Stipendien des Bundes und der Länder ist das Problem nicht gelöst.

Mönchtum in Amerika

In seinem neuesten Buch „Lebendige Stille“ (*The silent Life*), in dem er vom abendländischen Mönchtum und seinen konkreten Formen einen Abriß bietet, kommt Thomas Merton an mehreren Stellen auf die Verbreitung des Mönchtums in den Vereinigten Staaten zu sprechen. Die 1846 in Latrobe gegründete Erzabtei des heiligen Vinzenz ist die älteste und ehrwürdigste Vertreterin der *Benediktinerfamilie* in den Vereinigten Staaten. Sie steht an der Spitze der amerikanischen Cassinenser Kongregation, zu der 16 Abteien in Minnesota, Kansas, Nordkarolina, Illinois, Oklahoma, Florida, Norddakota, Washington, Colorado, New Hampshire, Ohio, New Jersey und Saskatchewan gehören. Die 1853 vom Kloster Einsiedeln gegründete Erzabtei des heiligen Meinrad in Indiana steht den 9 Häusern der schweizerisch-amerikanischen Kongregation in Missouri, Arkansas, Louisiana, Oregon, Illinois, Wisconsin, Süddakota und British Columbia vor. Diese beiden Kongregationen entstanden, als Amerika noch Missionsgebiet war, und ihr Geist ist daher apostolisch. Die Benediktiner waren und sind noch als Missionare unter den Indianern tätig. Sie haben Schulen und Seminare errichtet, in denen Generationen von amerikanischen Priestern ihre Ausbildung erhielten.

Die 1856 in der Nähe von St. Cloud, Minnesota, gegründete Johannesabtei ist ein Beispiel für beste amerikanische Tradition im benediktinischen Apostolat. Abseits im Wald zwischen zwei stillen Seen gelegen, ist St. Johann ein Zentrum für Studien, Gebet, Erziehung und liturgisches Apostolat. Brüder und Kleriker treiben Garten- und Ackerbau, während die Priester am Gymnasium, an der Universität und dem Priesterseminar der Diözese, die der Abtei angegliedert sind, Unterricht erteilen. In St. Johann werden zwei Zeitschriften, *Worship* (Anbetung) und *Sponsa Regis* (Braut des Königs) herausgegeben. Außerdem unterhalten die Mönche noch einen kleinen Verlag. Die Äbte von St. Johann haben von jeher auch für die auswärtigen Missionen ein großes Verständnis gezeigt. So hat die Abtei jetzt Neugründungen mit Schulen oder Missionsstationen in Puerto Rico, den Bahamainseln, Japan und Mexiko.

Überall findet man in den Staaten Minnesota und North Dakota von Benediktinern gegründete Pfarreien. Die St. Paulsabtei in Newton, New Jersey, ist ein isoliertes Glied der Missionskongregation von St. Ottilien in Oberbayern.

1950 fand die sogenannte „Primitive Observanz“ in den Staaten Eingang. Dom Damasus Winzen, der Gründer von Mount Saviour, auf einem Waldhügel außerhalb Elmira, New York, hat seine Profeß in Maria Laach abgelegt. Ildefons Herwegen war sein Meister. Dom Damasus versuchte zur ursprünglichen Einfachheit